



Lockerungsübungen für den Tageblatt-Chor in St. Jacobi unter Michael Krause.

FOTO: MICHAEL SCHÄFER

„Singt nicht so niedersächsisch“

Erste Probe des Sing-along-Chores mit Michael Krause in der St.-Jacobi-Kirche

Von Michael Schäfer

Göttingen. Gut 50 Choristen sind am Dienstag zur ersten Sing-along-Probung in der Jacobikirche zusammengekommen. Erstmals stand Michael Krause am Dirigentenpult. Fünf Chöre aus Händels Oratorium „Beshazzar“ stehen in diesem Jahr auf dem Programm.

Krause ist als Leiter des Tageblatt-Chors Nachfolger des nach Leipzig übergewechselten früheren Händel-Intendanten Tobias Wolff. Der Gymnasiallehrer singt seit Kindesbeinen in Chören, hat am Otto-Hahn-Gymnasium den Musikzweig mit Schwerpunkt Chorarbeit aufgebaut und ist seit fast 20 Jahren Leiter des Göttinger Knabenchores. Bevor die Probe beginnt, begrüßt Jochen Schäfsmeier, geschäftsführender Intendant der Internationalen Händel-Festspiele Göttingen, „seinen“ Chor und überbringt Grüße vom künstlerischen Leiter George Petrou, der den Chor-Auftritt im Zehn-Uhr-Gottesdienst in St. Jacobi am 1. Mai dirigieren wird.

Krauses Erfahrung ist die perfekte Basis für seine Sing-along-Arbeit.

Mit Lockerungsübungen geht es los, der Körper wird gedehnt, die Sängerinnen und Sänger massieren sich Kopf, Schultern und Arme, lassen Konsonanten rhythmisch explo-

im Dreiertakt. Anfangs will es noch nicht so recht schwingen, aber bald schon klingt es entspannter und fröhlicher. „Singt nicht so niedersächsisch“, warnt er, „spricht das Plural-S stimmhaft, nicht stimmlos, sonst verrätet Ihr eure Herkunft“

„Ihr seid die Hauptpersonen, Ihr stellt in der Handlung die Weichen.“

Michael Krause,
Dirigent

dieren, machen Zunge und Lippen geschmeidig, um die Gesangstexte später möglichst genau und flüssig zu artikulieren. „Bleibt ganz locker“, mahnt Krause.

Mit den programmatischen Worten „Sing, sing, sing, o ye heavn's“ beginnt der erste Chor, den er einstudiert, ein freudiges Stück

im Dreiertakt. Anfangs will es noch nicht so recht schwingen, aber bald schon klingt es entspannter und fröhlicher. „Singt nicht so niedersächsisch“, warnt er, „spricht das Plural-S stimmhaft, nicht stimmlos, sonst verrätet Ihr eure Herkunft“

Vorsicht: Rasche Tempi

Rasch setzen die Sängerinnen und Sänger Krauses Konzept um, werden auch sicherer – die meisten von ihnen haben sich bereits zu Hause intensiv mit ihren Aufgaben auseinandergesetzt, haben auf Youtube die Aufnahme von Trevor Pinnock („Vorsicht, seine Tempi sind rasch!“) angehört und dabei mitsingen versucht. Kim Grote, Mitarbeiter im Künstlerischen Betriebsbüro der Festspiele, gibt ihnen noch den Tipp, es mal mit der Peter-Schreier-Aufnahme im Internet zu versuchen. Dessen Tempi seien mäßiger.

In jedes der fünf Chorstücke lässt Krause seinen Chor erstmal musikalisch reinschnuppern, die erste Probe ist zum Kennenlernen der Musik, aber auch zum Kennenlernen untereinander gedacht. Drei besonders sichere Choristen stammen aus

Krauses Chören, eine Sopranistin und eine Altistin aus dem Konzertchor des Otto-Hahn-Gymnasiums, ein Tenor aus dem Knabenchor. Das senkt den Altersdurchschnitt des Chores deutlich.

Intensive Arbeit

Neu gemischt werden die Stimmen für den sechsstimmigen Chor „Recall, o King“, in dem sich Sopran und Tenor in zwei getrennte Stimmen aufspalten müssen. Diesen Chor probt Krause zunächst mit den Männern, dann mit den Frauen, um am Ende die Gruppen wieder zum Tutti zu vereinen. Das klingt schon verheißungsvoll. Und Krause verweist auf die besonders wichtige Rolle, die die Chöre gerade in diesem Oratorium Händels spielen: „Ihr seid die Hauptpersonen, Ihr stellt in der Handlung die Weichen.“

Am Ende, nach zweieinhalb Stunden konzentrierter, intensiver Arbeit betont Krause, wie viel Spaß ihm die Arbeit mit diesem besonders motivierten Ensemble gemacht habe. Dafür erntet er lautstarken Beifall – und den nicht minder lautstarken Zwischenruf einer Choristin aus dem Sopran: „Uns auch!“